

Wenn die Orgel dem Saxophon Paroli bietet

(dm) Beide sind Lehrer im Heisenberg-Gymnasium Weinheim. Der eine, Uli Kammerer, lehrt Biologie und Erdkunde, der andere, Wolfgang Schröter, Mathematik und Physik.

Kammerer, auch Saxophonist und Leiter der Heisenberg Big-Band, Schröter, auch Organist in Oberflockenbach und Heiligkreuz.

Beide, verbunden in der Musik, zusammen nun in einem weiteren Konzert der besonderen Art: Orgel und Saxophon.

Bereits vor drei Jahren begann diese Liaison mit einem Konzert in Lützelsachsen. Und immer, so Schröter, war er darauf bedacht, auf einer großen Orgel dem Saxophon Paroli zu bieten. Denn der akustischen Dominanz des Holzblasinstrumentes sollte eine ebenfalls akustisch potente Orgel entgegengesetzt werden. Nun zum ersten Mal, die kleine Mühleisen-Orgel in der wunderschönen, alten Evangelischen Kirche in Heiligkreuz.

Toll deren Akustik und überraschend die Musikalität der beiden Lehrer. Mit kreischend überblasenem Saxophon eröffnet Kammerer in den sakralen Raum. Der, gut besucht mit fast einhundert Menschen, vibriert ob der diskanten Tonlage des Instrumentes. Dann die kleine Orgel mit weichem Holz und akkordalem Spiel. Schon jetzt offenbart sich der Reiz des Konzertes, die ungewöhnliche Kombination Orgel Saxophon. Es ist ein Stück des norwegischen Jazzers Jan Garbarek, mit dem die beiden eröffnen.

Vom fast avantgardistischen Beginn des Saxsolo zur ruhigen Melodieführung im Fortlauf des Stückes. Ein heterogenes Programm, was die beiden im einstündigen Vorspiel vorstellten. Denn nach Garbareks "Bruder Wind" folgte eine Bearbeitung des bekannten "Air" aus der Orchestersuite D-Dur von Johann Sebastian Bach. Seit Jaques Lousier ist die jazzige Interpretation Bachscher Kompositionen nichts Neues. Doch wie Kammerer, erst notengenau die "Air" spielend, dann zur improvisierten Aufarbeitung des Themas ansetzte, das war schon bemerkenswert. Hier wieder düpierte allein die Kombination der beiden Instrumente die Hörgewohnheiten der Zuhörer. In allen Stücken, vor allem auch in der anschließenden Fuge g-moll von Bach offenbarte Kammerer seine Herkunft, auch wenn er die von der Orgel diktierten Tempi etwas verwischte: er ist Jazzler. Anders dagegen Schröter: Präzise beherrscht er die kleine Königin, erstaunlich sein genaues Spiel und sein rhythmisches Gefühl. Seine Herkunft ist das liturgische Spiel. Und in seinem Spiel offenbart sich die Größe des doch kleinen Instrumentes: In Registrierung und Anschlag war Schröter immer in der Lage, dem grellen Saxophon den akustischen Schneid abzukaufen, wenn auch nicht in konkurrierender Absicht.

Ein eindrucksvolles, fast bizarres Konzert, eben allein durch die Instrumentierung. Auch in der Musikgeschichte rangiert diese instrumentale Kombination unter dem Begriff ungewöhnlich. Es gibt keine Literatur für das Zusammenspiel dieser Instrumente. Und so offenbarten die beiden Musiker eine weitere Besonderheit in musiktheoretischem Metier, die Bearbeitung der vorgestellten Stücke in nachvollziehbaren und gekonnten Arrangements.

Auch die Auswahl des Konzertprogramms ließ ein Gespür für konzertante Dramaturgie erkennen: Vom Jazz des Garbarek, über Bach zum mittelalterlichen Lied und wieder zurück zur freien Improvisation der beiden Musiker über ein "Bordun" einem durchgängig gespielten Orgelpunkt über den das Saxophon seine phantasierten Kreise schwang. Bis hin zum Klezmer reichte das Repertoire und ließ nie die Spannung vermissen, die ein Konzert so hörensenswert macht.

Großes Kompliment an beide Musiker, auch mittels des frenetischen Applaus des dankbaren Publikum.

(Weinheimer Nachrichten, 03.02.2006)